

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 15 (1893)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
 Frau Elise Honegger.

Bureau:
 Winkelriedstrasse 31
 Zellstube.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Koch- & Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 23. April.

Inhalt: April. — Die schweizerische Frau. — Die Handwebindustrie. — Weibliche Konkurrenz. — Wen trifft's. — Spas und Späsin. — Was Frauen thun. — Weibliche Fortbildung. — Kleine Mitteilungen. — Spredhnaal. — Feuilleton: Eine Lehrerin. — Beilage: Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt. — Inzerate.

April.

April, das ist die schlimme Zeit,
 Da hält der Schnitter sich bereit,
 Er naht im Frühlingsbrausen
 Und sprengt landauf, landab im Nu;
 Der Kranke drückt die Augen zu,
 Hört er die Sichel saufen.

Auf seinen Spuren, die sich ziehn
 Durch Berg und Thal, die Veilchen blühen,
 Schneeglöcklein kommt ins Läuten!
 Was anders mag Schneeglöckleins Pracht
 — Sie blüht und stirbt vom Tag zur Nacht —
 Als frühen Tod bedeuten.

April, das ist die schlimme Zeit,
 Da glänzt Natur, vom Schnee befreit,
 In jungfräulichem Prangen.
 Es schaut das Herz verwundert drein
 Und läßt vom Frühlingssonnenschein
 Im goldnen Netz sich fangen.

Die Winde brausen thatenstark,
 Den Tannen rütteln sie am Mark,
 Lust fliegt mit Leid von dannen.
 Wo junge Liebe sprießt empor,
 Da weht ein Stücklein Trauerflor,
 Drauf Silberthänen rannen.

April, das ist die schlimme Zeit!
 Drum, Menschenherz, halt dich bereit:
 Noch geh's um ein Verlieren!
 Kommt erst der Mai im Siegeslauf,
 Hält ihn kein Sturm und Wetter auf,
 Dann magst du jubelieren!

Alfred Reischgen.

Die schweizerische Frau.

Bekannt ist die Geschichte von jenem Engländer, der in dem Hotel einer Stadt einen rothaarigen Hausknecht fand und in sein Tagebuch eintrug, daß alle Bewohner der Stadt rote Haare besäßen. Wehnlich ist es einem Mitarbeiter des „Figaro“, der großen Pariser Boulevardzeitung gegangen, welcher den echt welsch-schweizerischen Namen „Dumur“ trägt. Derselbe veröffentlicht einen langen Artikel über die „Schweizerischen Frauen“, und lassen wir denselben im Auszuge folgen, indem wir es dem verehrlichen Leser überlassen, die nötigen Kommentarien selbst zu machen. *) „Die Genferin lebt auf einem großen Fuße, ist selten grazios, wenig artig und von echt calvinistischer Strenge; die Bernerin ist stolz, von starken Hüften und vollem Büsen, feierlich und wie aus Marmor gehauen; ländlich-sittlich ist die St. Gallerin, einfach und fleißig die Stickerin von St. Gallen; von hartem Holze, kühn und frei, die Tochter von Schwyz; wie die wilden Gebirge ihres Landes die Kinder von Uri und Unterwalden; die Neuenburgerin pflegt intelligent, aber präntios zu sein; die Baslerin stolz auf ihr altes Bürgertum, behäbig, aber auch ein wenig progend; die Waadtländerin schwerfällig, aber wohlwollend und „sans façon“; die Tessinerin ausgelassen, mit glänzendem Auge und vertrockneter Haut: kurz, man findet in der Schweiz so viel Typen, als es Kantone gibt. Zu der physischen und moralischen Verschiedenheit kommt die Verschiedenheit der Sprache. Die Deutschschweizerin des Oberlandes hat Mühe, diejenige von Trogen oder Herisau zu verstehen, die Luganerin, mit ihrem fast reinen Italienisch, kann sich mit der benachbarten Bündnerin nicht verständigen.“

*) Es liegt auf der Hand, daß diese köstliche Leistung des „Figaro“ eine Blüte des französischen Jollkrieges ist. Die patriotische Gesinnung der Schweizerfrauen hat dafür gesorgt, daß die französischen Ereignisse in Toiletten- und Modeartikeln zum größten Teil durch solche anderer Provenienz ersetzt wurden. Weil Paris für dieses Jahr bezüglich Toilette nicht tonangebend ist — ist die Schweizerfrau in der Mode um 10 Jahre zurück! — Wenn „Figaro“ der Schweizerfrau auch den nötigen „Geist“ abspricht, so besitzt sie doch genug Verstand und Mutterwitz, um die französische Feinheit von ihr entworfene Zeichnung mit Humor zu betrachten und sie als das anzusehen, was sie wirklich ist — ein Ausfluß von wirtschaftlich übler Laune.

digen. Die Genferin spricht zwar französisch, aber durch die Nase, und wagt ihren doch ziemlich großen Mund nicht aufzuthun; die Waadtländerin singt dagegen und zieht alles in die Breite und Länge, indem sie lächerlicherweise die Anfänge der Worte stark accentuiert.

Nichtsdestoweniger läßt sich ein allgemeiner schweizerischer Frauentypus erkennen. In physischer Hinsicht ist die Schweizerin nicht hübsch zu nennen, aber sie ist immerhin ein ganz nettes Kind. Stark und fest, gesund und robust ist sie die Repräsentantin der gewaltigen Alpen, des weidenreichen Jura; ihre Knochen sind dick, ihre Sehnen und Muskeln solide, der Rumpf ist groß, die Hüften sind entwickelt, die Taille entbehrt der Eleganz und die Beine sind zu kurz. Selten schlank, niemals grazios, weiß sie ihren Kopf nicht zu tragen, und der unbeugsame Hals ist ohne jede elegante Bewegung, so daß er nicht mit dem eines Schwanes verglichen werden kann. Nichts hat sie von diesem eleganten Tiere, nichts von einer Gazelle, noch weniger von einem Adler, sondern sie erinnert vielmehr an eine friedlich-sanfte, buntgeschedte Kuh, mit glatter Stirne und starren, großen Augen, die nichts zu erregen vermag. Sie ist zwar sanguinisch, leidet aber niemals an Nerven, vermutlich da sie keine hat; sie liebt keineswegs extravagante Farben, kleidet sich mit Bescheidenheit, ist aber in der Mode stets um 10 Jahre zurück.

Die Schweizerin ist indifferent und kennt weder Krisen der Niedergeschlagenheit und Melancholie, noch die der Erregung, niemals kann sie sich zum Enthusiasmus versteigen. Glücklicherweise ist sie nicht kokett, da ihr die Grazie dazu fehlt; leicht wird sie stolz und gehört sie vornehmer Familie an, so artet das leicht in Herrschsucht und Verachtung anderer aus; sie ist zurückhaltend, weniger aus Taktgefühl, als aus Kälte und Unhöflichkeit; ob protestantisch oder katholisch, sie ist bigott, aber ohne Heuchelei. Leider artet diese Frömmigkeit häufig in Intoleranz aus, weshalb in keinem Lande mehr Sekten zu finden sind, als in der Schweiz.

Aber praktisch ist die schweizerische Hausfrau. Sparfameit und ihr Heimwesen vor allem; sie kauft und feilscht selbst auf dem Markte, rührt und regt von morgens früh bis abends spät die Hände und selbst wenn sie nachmittags eine Visite macht, nimmt sie ihren Strickstrumpf oder einen zu stichenden Hausschuh mit sich und die Unterhaltung dreht sich ledig-

lich um den Haushalt. Außer Latein und Griechisch lernt sie auf der Mädchenschule alles, was der Mann auf der Knabenstufe gelernt hat; doch ist sie zu praktisch, um trotz ihres großen Wissens pedantisch zu werden. Es ist wahr, daß ein so erzogenes Weib bei ihren natürlichen Anlagen durchaus prächtig werden muß, daß der Schweizerin Grazie, Geist und Romantik abgeht; aber wer ein ruhiges Heim wünscht, tadellose Wäsche, gutgefochte Braten in der Schüssel, wer keine frivolen Reden, keine Modetorheiten etc. wünscht, wirkliches Glück dem Glitterglanze der Poesie des Weibes vorzieht, der hole sich eine Frau aus der Schweiz!

Die Handschuhindustrie.

(Schluß.)

Wir wollen hier einmal nur der Fabrikation der schwarzen Handschuhe nachgehen. Dazu verwendet man alle Felle, deren frühere Träger an Ausschlag, Pocken oder dergleichen gelitten haben, da diese Krankheiten auf dem Felle Narben hinterlassen, die es verbieten, dieselben hell zu färben. Nach dem Färben werden die Felle wieder ausgelesen und zwar ein Teil zur Herstellung der eigentlichen Glacés, der andere Teil zur Verfertigung der sogenannten „schwedischen Handschuhe“, die eigentlich nichts anderes sind als Glacés, deren rauhe Seite nach außen getragen wird. Jetzt werden die Felle der Größe nach sortiert, um dann in die Hände der Zuschneider zu gelangen. Zuerst werden die Felle noch der „Dolage“ unterworfen, einem höchst mühsamen Geschäft. Es werden nämlich nun mit einem äußerst scharfen Instrumente alle Unebenheiten, Verdickungen, Knoten u. s. w. weggeschnitten oder geschabt, um dem Felle möglichst Feinheit und Elastizität zu verleihen. Es ist dieses eine sehr delikate Arbeit und darf man sich daher nicht wundern, wenn eine zwei- und mehrjährige Lehrzeit dazu notwendig ist. Zu den „schwedischen Handschuhen“ nimmt man meist die Felle südamerikanischer Ziegen, da diese wegen den von den Dornen der Pampas herrührenden Narben zu Glacés nicht verwendbar, andererseits aber wegen der größeren Abhärtung jener Tiere zäher und elastischer sind. Ist die „Dolage“ vollendet, so folgt die „Dépeçage“, d. h. das Ausrecken der Felle nach Länge und Breite, um sie auf ihre Geschmeidigkeit zu prüfen. Hieran reiht sich die „Etagvillonnage“, wobei die in entsprechende Vierecke geschnittenen Felle auf ein Kartonmodell, das eine flache Hand darstellt, aufgelegt werden. Früher mußte nun der Zuschneider auch noch die Felle nach den Umrissen jenes Kalibers mit der Hand nachschneiden. Heute versteht diese Arbeit eine Maschine, die einzige, die bisher in den Dienst der Handschuhfabrikation Aufnahme gefunden hat. Dieselbe, von Kavier erfunden, ermöglicht es, mit einemmal 5—6 Felle zuzuschneiden und hat ihrem Erfinder ein Denkmal in Grenoble eingetragen.

Nun sind die Handschuhe bereit, um in die Hände der Näherinnen zu gelangen. Sie werden in große Kisten gepackt und diese von der Fabrik an die Unternehmer geschickt, die dieselben dann in kleineren Partien an die einzelnen Arbeiterinnen weitergeben. Ein Verkehr zwischen der Fabrik und den Näherinnen direkt findet nicht statt, da die Instandhaltung einiger Hundert kleiner Abrechnungen ersterer zu viel Mühe machen würde. Allerdings geht der Arbeiterin ein Teil ihres Lohnes dabei verloren, doch läßt sich das nicht ändern. Ein großer Teil der Handschuhe wird aber auch in Grenoble selbst genäht und gibt es hier wahre Prachtbauten von Handschuhnähereien, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

Ueberraschend für jeden Fremden ist das elegante, ja selbst kokette Aeußere, das alle diese Arbeiterinnen zur Schau tragen und besonders auffallend ist die außerordentliche Zartheit und Weiße der Hände, die oft in grellem Kontrast zu den gewöhnlichen, bisweilen plebejischen Gesichtszügen ihrer Inhaberin stehen. Es ist, als wenn im Laufe der Generationen die Beschäftigung mit der feinen, weichen Lederarbeit ihren Einfluß auch auf die Beschaffenheit der

Hände dieser Arbeiter und Arbeiterinnen ausgeübt hätte, die ursprünglich doch auch nur gewöhnliche Bauern gewesen waren. Jede Arbeiterin sitzt vor einer kleinen, mit Dampf getriebenen Nähmaschine, die es ihr ermöglicht, alle Nähte, die überhaupt an einem Handschuh vorkommen, auszuführen. Zur Herstellung eines Dutzends Handschuhe mit 4 Knöpfen rechnet man auf die Näharbeit 12 Stunden und ebensoviel erfordert für diese Anzahl die Arbeit des Zuschneiders, so daß also ein einziges Paar Handschuhe, das durch eine solche Anzahl von Händen passieren muß, die Zeitdauer von 2 Stunden Handarbeit erfordert.

Damit ist aber der Handschuh noch keineswegs verhandsfähig geworden. Nachdem die Arbeiterinnen die fertigen Handschuhe abgeliefert, werden dieselben Stück für Stück mit dem Handschuhspanner auf die Haltbarkeit der Nähte probiert, dann werden sie im Innern der Handfläche mit dem Stempel des Geschäftshauses, für das sie gefertigt wurden, versehen, darauf werden alle fleckigen und schadhafte Handschuhe ausfortiert und nun erfolgt erst das Patentieren für den Verkauf; kurz, bis zu diesem Punkte geht jedes vom Gerber gelieferte Fell durch mindestens 200 Hände. Und fragt man nun nach dem Preise eines so mühsam hergestellten Paares Handschuhe, so muß man über die Billigkeit derselben staunen. Grenoble fabriziert nur Luxusware und doch berechnet man ein Dutzend durchschnittlich nur mit 31—36 Fr., wobei die Preise für die mindeste Qualität und die beste zwischen 16 und 60 Fr. schwanken. Die geringeren Sorten werden besonders in Vigan und Milhan fabriziert.

Wie schon gesagt, sind die Lohnverhältnisse in dieser Industrie für den Arbeiter vorteilhafter als sonst in anderen Industrien Frankreichs. Der männliche Arbeiter verdient täglich 5 Fr., die Frau 2 bis 3. 50 und alle werden nach Stückarbeit bezahlt. Daneben gibt es auch für Angestellte, wie die „Trieurs de peau“, die die Felle auf ihre Güte zu untersuchen haben, mit 1800 Fr., die „Dresseurs“ oder Zurechter und Vorarbeiter mit 4000 Fr.

Wenn nun auch in den letzten Jahrzehnt besonders Belgien und Deutschland Anstrengungen gemacht haben, um mit Grenoble zu konkurrieren, so ist dieser Versuch bisher für feinere Ware noch gänzlich fehlgeschlagen, besonders da die Handschuhfabrikanten Grenobles angefangen, mehr Rücksicht auf die Wünsche ihres Publikums zu nehmen, die oft allerdings von nichts weniger, denn einem guten Geschmacke zeugen. So liebt man in Süd-Amerika, Buenos Ayres, namentlich blutrote oder apfelgrüne lange Handschuhe mit 18 Knöpfen, bei deren Anblick jeder gutgebildete Hund auf dem Boulevard Montmartre in Paris mit eingezogenem Schweif davonlaufen würde.

Der Hauptlichpunkt in der Schilderung dieser Industrie ist aber der, daß innerhalb dieses Geschäftszweiges volle Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrscht, da eben anständige Löhne gezahlt werden und noch nie ist es in dem Tale der Fiere unter diesen Arbeitern zu einem Ausstand gekommen und hoffentlich kommt es auch nie dazu.

Weibliche Konkurrenz.

Der Kampf der Männer gegen die weibliche Konkurrenz auf allen Gebieten muß wohl von allen unbefangenen Urteilenden als der Ausfluß von Ungerechtigkeit und Brotnöth angesehen werden, denn die Frau hat von Natur aus als Mensch ganz dieselbe Existenzberechtigung wie der Mann. Nichtsdestoweniger hat aber auch der Standpunkt derjenigen ihre Berechtigung, welche die Konkurrenz des weiblichen Geschlechtes als ein Unglück für die Gesamtheit ansehen. Das Angebot weiblicher Arbeitskräfte wird vielfach benutzt, um die Löhne im ganzen herabzudrücken und dieser Gefahr nach Kräften zu begegnen, ist eine Pflicht, die nicht umgangen werden darf. Als Beispiel melde das „Münchner Fremdenblatt“, daß in einem dortigen Geschäft eine junge Dame um eine Stellung als

Comptoiristin nachfragte; sie erhielt den Bescheid, eine solche Stelle sei um den monatlichen Gehalt von — 15 Mark frei. Das Blatt meint: „Leider gibt es noch genug gut situierte Bürger, die ihre Töchter mit solchem Gehalt in ein Geschäft geben, um dann ein Dienstmädchen für ihre Hausarbeit einzustellen. Daß dadurch die Geschäftsinhaber zu solchen Angeboten verleitet werden, ist begreiflich. Wie aber dabei Mädchen, die keinen Zuschuß von Eltern oder Verwandten beziehen, durchkommen, mag sich jeder selbst ausmalen.“

Das einzig Richtige in dieser Sache ist, der Frau ungehemmt jede Arbeit zu gestatten, die sie zu leisten im Stande ist, dann aber dafür zu sorgen, daß die Bestrebungen beider Geschlechter solidarisch verbunden werden, daß solche Unterbietungen in keinem Falle mehr stattfinden können.

Wen trifft's?

Der Prüfung an einer höheren Mädchenschule wohnten unter einer großen Menge von Anwesenden zum Anhören des Gesanges auch zwei Frauen aus dem Arbeiterstande bei. Eine zeigte der andern von weitem ihre Tochter, aber von Mutterfreude und berechtigtem Mutterstolz war nicht viel zu spüren: „Dort sitzt sie“, sagte sie mit eigentümlichem Tone. „Groß und stark und hübsch wäre das Mädchen und sie steht in den Kleidern hinter den vornehmsten nicht zurück; aber ich kann keine Freude haben an ihr. Sie verlangt tagtäglich Unsinnes von mir und rührt dabei keine Hand, um mir eine Arbeit abzunehmen, oder mir bei einer solchen zu helfen. Sie befiehlt, als wäre sie die Herrin und ich die Magd. Wenn sie etwas haben will, so fragt sie nicht, ob die Beschaffung möglich sei, oder ob Mutter und Geschwister das ihrige auch haben; ja, sie würde mir die Suppe aus meinem Teller nehmen, damit sie selber nicht zu kurz käme. Ich habe neben diesem Mädchen noch vier Jungen, aber diese miteinander machen mir lange nicht so viel zu schaffen, als die Tochter allein; ich würde gerne noch einmal vier Jungen an dieses Mädchen tauschen.“

Dieser mütterliche Stoßseufzer klingt ungemeinlich, er erzählt eine ganze Geschichte. Sollten noch mehr solcher „höherer Töchter“ zu finden sein?

Spaz und Späkin.

Auf dem Dache sitzt der Spaz,
Und die Späkin sitzt daneben,
Und er spricht zu seinem Spaz:
„Küsse mich, mein holdes Leben!“

„Bald nun wird der Kirschbaum blühen,
„Frühlingszeit ist so vergnüglich;
„Ach, wie lieb' ich junges Grün
„Und die Erbsen ganz vorzüglich!“

Spricht die Späkin: „Teurer Mann,
„Denken wir der neuen Pflichten,
„Fangen wir noch heute an,
„Uns ein Nestchen einzurichten!“

Spricht der Spaz: „Das Nesterbau'n,
„Gier brüten, Junge füttern
„Und dem Mann den Kopf zu frau'n —
„Liegt den Weibern ob und Müttern.“

Spricht die Späkin: „Du Barbar!
„Soll ich bei der Arbeit schweigen,
„Und du willst nur immerdar
„Zwitschern und herumstibigen?“

Spricht der Spaz: „Ich will dich hier
„Mit zwei Worten kurz berichten:
„Für den Spaz ist das Blätter,
„Für die Späkin sind die Pflichten!“

Karl Mayer.

Was Frauen thun.

Jahresversammlung der Schweiz. Frauenvereine.
Die zur Hebung der Sittlichkeit bestehenden interkantonalen Frauenvereine, sowie der Verein von Freundinnen junger Mädchen werden nun in den Tagen vom 1.—4. Mai ihre Jahresversammlung in Basel abhalten. Neben diversen deutschen und französischen Ansprachen, Berichten, Privatversammlungen etc. sind noch zwei öffentliche Vor-

träge für gemischtes Publikum in der Martinskirche vorzulegen.

Alle Frauenveranstaltungen, sowie die beiden gemeinsamen Mittageffen finden im Kasino statt. Diejenigen Damen, welche eine schriftliche Arbeit für diese Vereinigungen vorbereiten, werden gebeten, dieselbe beförderlichst an Fräulein Gaumont, Friedensgasse 37, einzulenden.

Zu Cannes haben sich zwei junge Damen, welche in Monte Carlo 200,000 Fr. verpielt, aus Verzweiflung erschossen. Man fand sie beisammen in einem Bette liegend, die Pistole neben ihnen.

Vor kurzem wurde in der türkischen Ortschaft Pristina durch einen Zufall die Entdeckung gemacht, daß in dem dort garnisonierenden 15. Regiment ein junges Mädchen, Namens Hako, seit 3 1/2 Jahren unter dem Namen ihres Bruders Ali Bekibek diente und durch besonders gute Führung sich auszeichnete. Lieber den im türkischen Heere unerhörten Fall, daß eine „Damm“, eine Frauensperson, jahrelang unversehrt mit Männern zusammengekauft hatte, wurde an den Sultan berichtet. Als dieser erfuhr, daß das junge Mädchen den kühnen Schritt gewagt hatte, um ihren Bruder, die einzige Stütze ihrer Mutter, vom Militärdienst freizuhalten, verlieh er ihr den Ehestandsdienst dritter Klasse und eine lebenslängliche Pension von monatlich fünf türkischen Fund. Natürlich wurde sie sofort heimgeschickt und ihr Bruder blieb vom Dienst befreit.

Die Trunksucht bei den Frauen macht in Großbritannien immer höhere Fortschritte. In ganz England und Wales betrug die Zahl der wegen Betrunketheit arretierten Weiber im Jahre 1878 5673; im Jahre 1884 stieg sie auf 9451; im letzten Jahre kamen in London allein mehr als 8000 solcher Arrestationen vor, mit 500 Verurteilungen gegen das Vorjahr. In der schottischen Stadt Glasgow wurden in diesem Zeitraum nicht weniger als 10,500 Frauen wegen Trunksucht ins Gefängnis geschickt, wovon 45 im 6. bis 45. Mal rückfällig waren. In Irland kennt man eine Frau, welche schon über 700 Male arretiert worden ist. Dublin verzeichnet durchschnittlich jährlich 10,000 Arrestationen von Frauen wegen Trunksucht.

An der Weltausstellung in Chicago wird die **Spezialausstellung der Frauenarbeit**, der ein mächtiger Palast gewidmet ist, von originellem Reiz sein, da man eine besondere Schaustellung der Frauenarbeiten auf den bisherigen Weltausstellungen noch nicht unternommen hatte.

Die in Oberbühli nach an ihrem 100. Geburtstag kürzlich verlebte Frau **Elisabeth Bachmann** war bis drei Tage vor ihrem Tode noch rüstig und gesund. Dann fühlte sie ihr Ende herannahen und nahm nichts mehr zu sich als kaltes Wasser, erhob sich jedoch jeden Morgen noch selbst vom Bette und erwärmte sich, auf einer Bank vor dem Hause sitzend, an der lieben Sonne. An ihrem letzten Lebensabend verließ sie erst gegen Abend diese Bank, zog sich hinter die Denecke zurück, schlief daselbst ein, wurde von ihren Angehörigen ins Bett gebracht und starb, ohne vorher noch gesprochen zu haben, am Morgen um 1 Uhr. Die erste Stunde ihres Geburtstages war auch ihre Todesstunde. Ihrem Sarge wird ein 70jähriger Sohn folgen, über dessen Ungehorsam sie sich bisweilen zu beklagen hatte.

In Zürich sieht man nun auch weibliche Velofahrer, junge elegante Damen, die mindestens ebenso geschickt auf ihrem Stahlroß sitzen wie ihre männlichen Sportsgenossen.

Weibliche Fortbildung.

Bei der kürzlich in Birschwil erfolgten **Schulungsprüfung** wurden von acht Lehrtöchtern sieben mit Note 1 und eine mit Note 2 bedacht.

In Bern erhielten dieses Frühjahr 92 Lehrerinnen das Patent für den Lehrberuf, 32 aus der städtischen Mädchenschule, 31 vom Seminar Hindelbank, 29 aus der neuen Mädchenschule in Bern.

Die **Haushaltungsschule in Bork** hielt letztes Jahr drei Kurse mit je 22 Teilnehmerinnen ab. Bei einer Einnahme von 14,636 Fr. und einem Ausgabeposten von 12,101 Fr. im letzten Jahr hat die Anstalt ein Vermögen von 5550 Fr.

In Delsberg wurden sämtliche 28 Seminaristinnen und von 16 externen Kandidatinnen 15 patentiert.

Fräulein **Elise Schiffmann** und **Emma Tschirren** wurden zu Arbeitslehrerinnen an der Sekundarschule Steffisburg gewählt.

29 Teilnehmerinnen am **zürcherischen Arbeitslehrerinnenkurs 1892/93** erhielten das Wahlschulungszeugnis als Arbeitslehrerinnen an zürcherischen Volksschulen.

An der **Fortbildungsschule für Töchter in Winterthur**, welche während des letzten Winters sich einer außerordentlich großen Frequenz erfreute, sollen zum erstenmale auch im Sommer einige Unterrichtskurse abgehalten werden. Der Besuch dieser Kurse ist wie bisher Töchtern von Winterthur und Umgebung gestattet, welche das 16. Altersjahr zurückgelegt haben und nicht mehr schulpflichtig sind.

Die Kurse werden in Tages- und Abendkursen eingeteilt und umfassen:

1. Das Anfertigen von Kleidern und Konfektion.
2. Das Anfertigen von Kindergarderobe.
3. Das Feinweben.
4. Das Maschinennähen.
5. Die französische Sprache.

Bei der **luzernerischen kantonalen Scherlungsprüfung** erhielten von acht Lehrtöchtern für Fertigkeiten und Berufskennntnisse vier die Note „sehr gut“ und vier „gut“. In den Schulkenntnissen (Lesen, Aufsatz, Rechnen, Buchführung und Zeichnen) erhielten sechs die Note „sehr gut“, zwei „gut“.

Kleine Mitteilungen.

In **Wilsau** haben zwei arme Knaben in den reichen Korporationswäldungen bürre Tannzapfen aufgesägt, um dieselben ihren Eltern als notwendiges Brennmaterial nach Hause zu bringen. Dieselben wurden vom Baumwart ertappt, die betreffenden Säcke entleert und obendrein dem dortigen Statthalteramt verzeigt. Diese Knaben wurden nun zu sechs Franken Strafe und zu den Kosten verurteilt. Da die Eltern dieser „Frevler“ sehr arm sind und kaum ihr Leben durch Arbeit durchzubringen wissen, so lag es nicht in ihrer Macht, diese Strafe zu bezahlen und so mußten sie zusehen, wie ihre Kinder, die wohl auf ihr Gehsehl in den Wald gegangen, abgeführt und ins Gefängnis geworfen wurden. — Wir können uns nicht verlagern, dieser Mitteilung ein Gedicht von Julius Hirshberg anzufügen, das gewiß einem jeden einsichtigen und fühlenden Menschenfreund aus der Seele spricht.

Der jugendliche Sträfling.

Vom Kerkerfenster blickt hernieder

Ein blaßes Kinderangeßicht.

Nach rührt die Wehmüt immer wieder,

Die trüb aus jedem Juge spricht.

„Ich höre“ den Knaben gestern weinen
Und wie er trostlos „Mutter“ rief,
Da schnitt der Schmerzensschrei des Kleinen
Mir in die Seele, herb und tief.

Du armes Kind, was du begangen

In leichtem Sinn und raschem Wahn,

War wohl kein sündlich Unterfangen;

Doch schredlich, was man dir gethan.

Noch schwellt dein Herz nur banges Sehnen

Nach deiner Mutter trautes Haus;

Du kannst es ahnen nicht, nicht wähen:

Sie schlossen dich vom Glücke aus.

Von jedem reinen, stillen Frieden

Bist du gebannt von heute ab;

Der Kerker, kurz dir jetzt beschieden,

„Ich ahn“, mein Kind, wird einst dein Grab.

Du frevelstest in jungen Jahren

In kindlich leichem Uebermut;

Du wirst ein Lump in grauen Haaren,

Das ist es, Kind, was man dir thut.

Schon morgen, bist du frei gelassen,

Belacht Du die ertit'ne Schwach,

Bald wirst Du Gott und Menschen hassen.

Das ist das Urteil, das man sprach.

Betracht' ich deine reinen Züge,

Dann ballt sich mir zur Faust die Hand:

Die fromme Liebe — sie ist Lüge,

Und Wahnsinn, was Ihr nennt Verstand.

Julius Hirshberg.

In **St. Anna** hat ein Franz Ciere die üble Gewohnheit, im Bette zu rauchen, mit dem Leben gebüßt; am Montag nachts ist derselbe mit der brennenden Pfeife im Munde im Bett eingeschlafen, dieses fing Feuer und Ciere erstickte im Rauch, wie es scheint, ohne vorher zu erwachen.

In **Wohlen** hat sich ein vierjähriges Mädchen in der Küche bereit mit heißer Suppe verbrannt, daß es nach zweitägigen fürchterlichen Schmerzen starb.

Die **Volkssvertretung von Alabama** hat eine Verordnung erlassen, welche bezweckt, dem gesundheitschädlichen Cigarettenrauchen ein Ende zu machen. Sie verbietet, Cigaretten zu verkaufen, zu verschenken oder in anderer Weise unter die Leute zu bringen. Im Uebertretungsfalle soll eine Geldstrafe von 10–50 Dollars oder Gefängnisstrafe von nicht weniger als 30 Tagen oder beide Strafen verhängt werden. Durch eine weitere Bestimmung wird das Rauchen von Cigaretten auf der Straße untersagt.

Gemeinnütziges. Der städtische Hilfsverein Bern, Sektion Vänggach-Brückfeld, verteilte 60 Kilocentner Samenkartoffeln an circa 100 unbemittelte Familien, welche den Nachweis leisten konnten, daß sie Pfanzland gemietet haben und daselbst gut anwenden werden.

Reinigt die Fingernägel! Viele meinen, die Fingernägel seien giftig. Nein, das ist nicht wahr; aber der unter den Nägeln sitzende Schmutz ist giftig, weil er eine Menge zwar nur kleiner, aber giftiger Pilze beherbergt, die bei Verwundungen mit Wunden eine Blutvergiftung herbeiführen können. Bekannt ist auch, daß Verwundungen durch unreinliche Fingernägel nicht leicht heilen. Man Sorge darum bei groß und klein für fleißiges Beschneiden und große Sauberkeit der Fingernägel!

In **Interlaken** geht man mit dem für einen Kurort vom Range Interlakens allerdings sehr zeitgemäßen Gedanken um, eine große Badeanstalt mit Schwimmbassin zu erstellen.

Der Deutsch-Amerikaner Hilgard in New-York, ein geborener Pfälzer, hat der deutschen Reichsregierung die Summe von 50,000 Mark zur Verfügung gestellt, um dieselbe für Reisekosten an Lehrer, Techniker, Gewerbetreibende und Handwerker in Beträgen von je etwa 1800 Mark zum Besuche der Weltausstellung in Chicago zu verwenden.

Eine interessante Beobachtung ist im „Bericht der Landarbeitersquade des deutschen Vereins für Sozialpolitik“ niedergelegt. Es heißt da:

„Die Leistungsfähigkeit der Frauen soll nach ober- und mittelschleichen Berichten eine relativ erheblich größere sein als die der Männer; es hängt dieser höchst beachtenden Umstand mit dem schlechten Nahrungsstande, der sehr viel stärker auf den nahrungsbedürftigen männlichen Körper wirkt, zusammen. Das ist derselbe Grund, der die Verwendung der halbbarbarischen slawischen und mongolischen Arbeiter begünstigt. Der einheimische Arbeiter ist vollendeter, leistungsfähiger als der fremde. Aber was für den polnischen Arbeiter volle Nahrung heißt, bedeutet für den deutschen ein Nahrungsdefizit, welches seine Leistungsfähigkeit bis unter die des polnischen Zugvogels herabdrückt.“

Dah bei voller Nahrung der deutsche, überhaupt der kulturell höher stehende Arbeiter nicht nur absolut, sondern auch relativ (also über das Plus seines Nahrungsbedarfs hinaus) mehr leistet als der weniger kultivierte, diese Einsicht haben sich erst englische und amerikanische Industrielle angeeignet.

Der Bundesrat wird als Vertreter des Schulwesens nach Chicago entsenden die Herren Schulinspektor Landolt in Neuenstadt und Professor Günsinger in Solothurn.

Der Schweizer Scherltag wird am 19. und 20. Juli in Zürich abgehalten.

Weibliche Bader. Aus Wien schreibt man: „Die Frauenemancipation hat sich das Seifenbaden der „Masseure“ erkämpft. Zwar sind rassistende Frauen, namentlich auf dem Lande, keine Seltenheit; allein ein Unrecht, zum Masseurgewerbe zugelassen zu werden, beläßen die Angehörigen des weiblichen Geschlechtes nicht. Durch eine Beschwerde ist nun die Angelegenheit in einer für die Frauen günstigen Weise von der Behörde erledigt worden. Nach einer der früheren Genossenschaftsleitung wurde ein Mädchen als Lehrling bei einem Masseur aufgegeben. Als es nun zur Freisprechung dieses weiblichen Lehrlings kommen sollte, lehnte es die neue Genossenschaftsleitung ab, aus dem weiblichen Lehrling einen Gehilfen zu machen, im Hinblick darauf, daß es im Masseurgewerbe keine weiblichen Gehilfen gebe. Die Angehörigen des Mädchens betreten nun den Beschwerdeweg und die Entscheidung ist getroffen. Es gibt nach dieser feinen Grund, warum Angehörige des weiblichen Geschlechtes nicht Masseurlehrlinge sollten werden können, und da die Beschwerdeführerin ordnungsgemäß aufgegeben worden, sei sie nunmehr auch als Gehilfin freizupredigen. Der beschriebenen Weisung wurde entsprochen und die neue Masseurgehilfin praktiziert seit kurzer Zeit in Mariabühl zur vollen Zufriedenheit der Kunden.“

Gesetzliche Abschaffung des Kusses. Ein Arzt in Ohio hat dieser Tage den zeitgenössischen Satiriker Stoff zu pikanten Epigrammen gegeben, indem er allen Erstes aus sanitären Gründen die Abschaffung des Kusses im Gefesewege verlangte. So heiter auch der Vorschlag einer „Anti-Oskulationsbill“ naturgemäß klingen muß, so wenig Aussicht ein derartiges Amendement auch hätte, eine genug puritanische Parlamentsmajorität zu finden, um durchzubringen, so große Schwierigkeiten sich auch der sanitätspolizeilichen Durchführung einer derartig indiskreten Maßregel in den Weg stellen würden, so darf man doch, nachdem man der burlesken Form des Gegenstandes Rechnung getragen, den praktischen Kern der Sache nicht übersehen. Die beweiskräftigsten Argumente werden in der Bekämpfung des Kusses stets wirkungslos bleiben, so oft man es auch wiederholen mag, daß unsere Schleimhäute offene Eingangspforten für allerhand kontagiöse Krankheiten abgeben, von der bloßen Grippe angefangen bis zur verheerenden Tuberkulose, die so häufig durch das Küssen übertragen wird! Die Liebenden haben nun einmal die Eigenheit, lieber Bilets-doux als Abhandlungen über Mikroben zu lesen. Sie werden sich weiter küssen, und sollten sie daran zu Grunde gehen! — Allein ein Appell an die Mütter findet, so meint die „Wiener Allg. Med.-Ztg.“, auch wenn er nicht im Gefesewege erfolgt, stets Gehör. Man verbiete den Kindern in erster Linie, sich von Fremden, von Dienstboten zc. küssen zu lassen, und breche hauptsächlich mit der Begrüßungsform von Kindern untereinander.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2093: Was ist zu thun, um das Grau- und Belgizwerden des Schuhwerkes in den Schränken zu verhüten? Die Schuhe werden stets gut gereinigt und in der Küche ausgetrocknet, bevor man sie aufbewahrt. Für guten Rat dankt bestens

Junge Hausfrau in W.

Frage 2094: Mein Knabe von 12 Jahren, der groß ist wie ein vierzehnjähriger, hat sich die schlechte Gewohn-

heit des Schlafens unter Tags angeeignet. Als Wälderin gehe ich morgens um 5 Uhr auf die Arbeit, dann finde ich ihn oft schon um 9 Uhr, wenn ich für einen Augenblick nach Hause komme, neben seiner Arbeit mit dem Kopfe auf dem Tische liegend, fest eingeschlafen. Alles Schelten nützt nichts. Wir ist recht angst, er möchte ein träger, unbrauchbarer Mensch werden. Gibt es nicht ein Mittel, um diese Schläfrigkeit zu vertreiben und den nötigen Arbeitseifer zu pflanzen. Neue Abonnentin in G.

Frage 2095: Sind die in Büschen konservierten Bohnen empfehlenswert? Sind sie nicht scharf, daß der Magen davon belästigt wird?

Frage 2096: Wie bewahrt man am besten geräuchertes Schweinefleisch über den Sommer auf? Für bewährten Tag besten Dank.

Frage 2097: Ich bin durch einen Todesfall in der Familie in Trauer gekommen und sollte nun für mich und die Kinder schwarze Kleider beschaffen. Nun aber sind wir mit den Neuanfassungen für den Sommer eben fertig geworden, und meine Verhältnisse erlauben mir nicht, die farbigen Kleider auf die Seite zu legen und durch neue schwarze zu ersetzen. Die jetzt gemachten Anschaffungen wären für mich total wertlos, da die Kleider den sehr in der Entwicklung stehenden Kindern vollständig entwachsen würden. Sollte es nun wirklich durchaus nicht statthaft sein, die farbigen Kleider weiter zu tragen, ohne sich der Viellosigkeit schuldig zu machen und die öffentliche Meinung gegen sich einzunehmen? Für gütige Meinungsäußerung von Seite Verständiger wäre herzlich dankbar.

Frage 2098: Könnte mir eine freundliche Leserin sagen, ob es ein Mittel gibt, ein braunes, wollenes Kleid, welches von Fäulnisfaden hat, zu reinigen, und eventuell welches? Zum voraus besten Dank.

Antworten.

Auf Frage 2090: Wenn der Wohnort der Fragestellerin nicht zu sehr abgelegen, d. h. wenn eine Wasser- oder Eisenbahnverbindung mit größeren Orten leicht erreichbar ist, so dürfte der Gemüsebau und die Geflügelzucht, in rationeller Weise betrieben, eine hübsche Nebeneinnahme bieten. Jartes, junges, zweckmäßig behandeltes und frisch abgeliefertes Gemüse, frische Eier, sowie Brat- und Suppengeflügel findet stets Abnehmer zu guten Preisen.

Auf Frage 2092: Aus den ungesunden gesellschaftlichen Anschauungen und der herrschenden Sitte, daß ein junger Mann im Hause, wo eine junge Tochter ist, nur dann ungehemmten Zutritt haben kann, wenn er erklärter Bräutigam ist, entspringt das Bedürfnis der Jugend, sich heimlich zu finden und heimlich kennen zu lernen. Solche Heimlichkeiten werden aber oft verhängnisvoll und die nötige Objektivität und Ruhe, die zu einem klaren Urteile nötig ist, geht da meistens verloren. Wenn in wichtige Eltern werden einem Gerede um freundschaftlichen Verkehr zum Zwecke gegenseitiger Prüfung schon um ihrer selbst willen gerne entsprehen. Sollten sie aber in engherziger, beschränkter Weise dies nicht thun, so dürfte es niemand der Tochter verargen, wenn sie sich selber zu helfen sucht — es ist ihre Zukunft, ihr Glück, was dabei in Frage kommt. Ein Mädchen, das man nicht selbständig mit einem Manne verkehren lassen darf oder das nicht den Mut hat, dies von sich aus in offener Weise zu thun, das hat noch nicht diejenige sittliche Reife erreicht, welche die verantwortungsvolle Stellung als Ehefrau und künftige Mutter vom Weibe unbedingt fordert.

Feuilleton.

Eine Lehrerin.

Erzählung aus dem tessinischen Volksleben von V. Bertoni.
(Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von A. Weg.)

(Fortsetzung.)

In Bezug auf Celestina beschloß der löbliche Gemeinderat, ihr irgendwo eine Behausung ausfindig zu machen. Nicht ohne Beihilfe des Fräulein Olympia und mit ihr verbündeter Gemeinderätinnen fiel endlich die Wahl auf ein Zimmer im Hause des „Livorneſen“. Der Schulrat ward beauftragt, das Zimmer herzurichten und die neue Lehrerin darin einzuführen. Zu den Schulräten gehörten auch der Gemeindefreiber Nervo und der genannte „Livorneſe“. Dieser war seines Zeichens Kastanienverkäufer, der von frühster Jugend an in Livorno seiner kleinen Bude gehalten, wie es gegenwärtig sein Sohn that, wie es seiner Zeit sein Vater, sein Großvater, alle in der Familiengenealogie bekannten Vorfahren, wohl bis zu Adams Zeiten, gethan. Sein Urahn hatte einstmal einen Unfalk, der sein Glück gemacht, beerbt, so ein Zehntausend Dukaten eingeliefert, daraus zum Teil den „Palast“ erbaut, welcher stolzer Name für den alten Steinhaufen im Dorfe noch immer beliebte, und den Rest in Rechtshändeln und Schmausereien verthan. (Das

geschah in der „guten, alten Zeit“, da unsere mäßigen Vorfahren sich den Wein noch eimerweise aufstellen ließen!) Als die Lehrerin installiert werden sollte, hielt es der Gemeindefreiber Nervo für geraten, sich aus dem Staube zu machen. Die Schamröthe stieg ihm ins Gesicht bei dem bloßen Gedanken, einer Lehrerin ein solches „Loch“ anzuweisen zu müssen.

Der Livorneſe übernahm also selbst die Ehre seines Hauses!

O arme Celestina, welche Enttäuschung wartet deiner! Von einem Fenster träumtest du mit weitem Ausblick auf das grüne Thal und sahst den Himmel hereinblauen, die goldenen Sonnenstrahlen in ungehemmtem Strome das bescheidene Zimmer durchfluten — und nun erschließt sich dir ein Gemach — doch hören wir die Beschreibung, die der geschwätzige Livorneſe dem armen Mädchen vorbringt:

„Sehen Sie, Fräulein Lehrerin, extra für Sie haben wir die Wände frisch geweißt. Der Boden ist von Ziegelstein — ja wohl — macht nichts, ist darum doch nicht kalt, unsere Küche ist unten und hält schön warm und hier an der Wand geht das Kamin hinauf, wo immer Feuer brennt, des Abends ausgenommen, — da sitzen wir eben in der Stube, wo der große Ofen eingeheizt wird. Hier ist der Feuerherd, — groß genug, nicht wahr — zwei Töpfe zugleich können bequem aufgestellt werden. Die Fenster sind sehr unterhalten, Sie können jedermann sehen, der vorübergeht und wenn Sie sich die Mühe nehmen wollen, Vorhänge anzubringen, können Sie auch ganz sicher sein, daß die Gegenüberwohnenden Ihnen nicht in den Topf gucken. Und sehen Sie — da der prächtige Platz für Ihr Bett — das Gestell und die Bretter schaffen wir Ihnen gerne her. — Sie können nur befehlen, wo es aufgerichtet werden soll, ob in dieser Ecke oder in jener? Dort ist auch ein Schrank — mehr als groß genug.“

Daß betäubt hörte Celestina auf das Geschwätz, fast mechanisch in ihrem Innern die Beschreibung des Hausherrn mit jenen Einzelheiten ergänzend, denen er geschickt aus dem Wege zu gehen verstand: die Ziegelsteine des Fußbodens mußten zum mindesten hundert Jahre alt sein, so zerlöttert, zerbröckelt, aus allen Fugen gerissen sahen sie aus. Die Ueberbleibsel eines vor kurzem über diesen elenden Boden gegangenen Wirbelsturms führten den kräftigsten, sichtbarsten Beweis von der Unmöglichkeit, ihn jemals sauber zu bringen. In die vor dem Kochherd eingetretene Rinne hätte man getrost einen Eimer Wasser gießen können, ohne eine weitere Ueberschwemmung befürchten zu müssen. Daß der Kamin sehr stark rauchen mußte, bewies die verärrliche durchblühende Schwärze der Mauer, die der leichte Rauchwurf nicht zu decken vermochte. Zwei kahle viereckige Fenster, auf derselben Wandseite angebracht, schauten nach der Straße und nach einer gegenüberliegenden Wirtschaft, einem häßlichen, um einen Stock höher gebauten, ganz weiß angestrichenen Gebäude, dessen einladende Inschrift: Wein- und Bierwirtschaft, Getränke aller Art, in großen, blauen Lettern just zu Celestinas Fenstern hereinflimmerte. Rechts an diese Wirtschaft stieß ein Holzschuppen, links lag der Stall.

Nur ganz aus der fernen Höhe lugte ein Fleck blauen Himmels herein und gab dem öden Gemach erst recht das Gepräge eines in der Tiefe versunkenen Grabes. Celestina war betäubt. Von Enttäuschung ganz überwältigt, fand sie kein Wort der Abwehr, des Protestes. Vergeblich suchte sie in ihrem Geiste nach einem Gedanken, den sie hätte ausdrücken, nach einem Wort, das sie ihrem Wirt hätte entgegen können. Stumm ergab sie sich in ihr Schicksal, das ihr stets nur Ungemach bereite, — wozu sie, nach ihrer Ueberzeugung, nun einmal bestimmt war.

Erst draußen vor dem Dorfe, als sie auf der Zickzacklinien heimwärts führenden Straße einher schritt, der kühle Abendwind die gelben Blätter der großen Kastanienbäume längs des Weges zu wirbelndem Tanze aufschaukelte und wohlthuend ihren heißen Kopf umstrich, da erst kehrte das volle Bewußtsein und damit die Erkenntnis der auf sie wartenden Wirklichkeit zurück. Ihr arglos, kindlicher Sinn ahnte nichts von den häßlichen Intrigen, deren Opfer sie geworden, — sie dachte an keinen Widerstand, schaute nur trüben Auges in die kommenden Tage, die sie in dem licht- und freudlosen Gemach verbringen würde. Und alle die frühern Träume, unter dem grauen Himmel, in den Arbeitszellen Pollegias entstanden, auf den blumigen Weiden, in der goldenen Ferienfreiheit des ihr zur zweiten Heimat gewordenen Bergdorfes gehend und fröhlich gestaltet, sie erstanden wieder, ungemalteten in lieblichen Bildern und — flatterten dahin, wie die fahlen,

windverwehten Blätter. — Schwere Thränen füllten die schönen Augen des Mädchens, — doch schon hatte ihr weiches Gemüt stille Ergebung gefunden.

VI.

Den 14. November, am Vorabend der Schuleröffnung bezog Celestina die neue Wohnung und versuchte es, sich mit ihren Habseligkeiten häuslich darin einzurichten. Die Einrichtung kostete weder viel Mühe noch Zeit, du lieber Himmel, in Anbetracht der wenigen Stücke, die sie mitgebracht: das breite Bett mit samt dem Strohsack, der mit frischen Maisblättern vollgestopft war und der große Koffer des Onkels, der noch das Expeditionszeichen Paris-Bale nebst einer alten Adresse trug und so ziemlich alles enthielt, was sie ihr Eigentum nannte: Kleider, Wäsche, einiges Küchengeräte, nämlich ein Pfännchen, das zugleich den Dienst der Kaffeemaschine versah, dazu ein Topf aus gebrannter Erde und endlich ihr kleiner Büchervorrat. Letztere schüttete sie auf dem großen Tisch dicht neben dem Fenster auf und brachte die übrigen Sachen an geeigneter Stelle unter. Als sie mit Ordnen fertig war und um sich blickte, quoll ihr Herz abermals über von bitterem Weh. Sie fand ihr Gemach über denn vorher, so groß und unheimlich in seiner gänzlichen Schmucklosigkeit, die weiß getünchten Wände grell abstechend gegen den ziegelroten Fußboden, die unverhüllten Fenster widerwärtig gähnend, gleich den leeren Augenhöhlen eines Totenkopfes. Sie raffte sich zusammen, suchte auf Abhilfe zu finnen, nahm sich vor, mit Hilfe ihres Einkommens baldmöglichst Vorhänge anzuschaffen, über den kahlen Tisch einen Teppich zu häkeln, — vergebens, bald sah sie wieder geknickt auf ihrem Stuhl und starrte in die Dämmerung. Diese Stunde voll süßer Melancholie selbst für den Glücklichen, erfüllte sie mit herber Trauer. Ihr war, als sei sie gänzlich verlassen, zu stummer Einsamkeit verurteilt zeitlebens! Es wäre wohl an der Zeit, sich das Nachtessen zu kochen, sagte sie endlich zu sich selbst, — aber hernach? was würde sie dann thun? Zu Bett gehen? Wer weiß, wie lange sie keinen Schlaf finden würde, — denn an nächtliches Studieren gewöhnt, war sie stets sehr spät zur Ruhe gegangen. Doch blieb ihr wohl nichts anderes übrig, mutterseelenallein zu lesen, nachts, in dem unheimlichen Raum, der bloße Gedanke schnittelte sie in geheimem Grauen. Washalb? Wovor die Furcht? Sie wußte es nicht, und trotzdem fürchtete sie sich.

Sie erhob sich, um Feuer anzumachen. Das sollte die erste Probe ihres häuslicherischen Könnens sein, die Feuerprobe! In einem Behälter lag ein Haufen kleines Holz geschichtet. Es war gut ausgetrocknet, zum Glück, denn nach einem bläselbigen, nach Feuerzange und Schippe schaute sie sich vergeblich um. Sie legte die Scheitenden regelrecht und versuchte, sie mit Papier zum Brennen zu bringen. Auf den Knien vor dem Herde kauend, blies sie mit vollen Waden in die helle Flamme. Blöthlich warf sie sich zurück, schloß die Augen in heftigem Schmerz, von Husten geschüttelt; es war der Rauch, der sich, statt nach der Höhe, in ihr Gesicht geschlagen. Von neuem begann sie ihr Werk, noch tiefer gebückt, noch härter blasend. Die Flamme schlug wieder lustig empor, aber gleichzeitig erhob sich der qualmende Rauch, der zum kleinsten Teil den Weg durch den Rauchfang zu nehmen beliebte, in seiner Hauptmasse es vorzog, zur Zimmerdecke aufzusteigen. Raum hatte Celestina den Kochtopf aufgesetzt, ward es so dicht, daß er in wenigen Sekunden das weite Gemach mit undurchdringlichen Wolken und erstickendem Qualm erfüllte. Rasch riß Celestina Fenster und Thüre auf und eilte, die Augen voll Wasser, die Treppe hinab, in die Küche, wo sie den Hausherrn zu finden hoffte. Das war zu arg! Das konnte sie nicht ertragen, — hier nicht bleiben!

Der Livorneſe war nicht leicht aus der Fassung zu bringen. Lachend folgte er ihr die Treppe hinauf. „Na, na, schöne Geschichte“, schmunzelte er, — „macht es heutzutage der Rauch uns andern nach, und verliebt sich in die Augen schöner Mädchen! Thut nichts, — ein bißchen Rauch ist gesund, man gewöhnt sich daran, — und er beizt die Augen frisch und klar.“ Ein erfinderischer Mann, — der Livorneſe, — das mußte der Reid ihm lassen!

Flugs holt er ein Stück Halbwollenzug, befestigt es mit Nägeln am Rand des Rauchfangs, wodurch dessen Öffnung enger wird, und siehe da! der Kamin thut seine Schuldigkeit, wenigstens etwas besser, denn vorher; freilich unter beständiger Gefahr, das Zeug zu verbrennen. —

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

An die Friedensfreunde.

Die Sammlung von Unterschriften für Anterzeichnung der in Nr. 16 unseres Blattes im Auszug gedruckten Friedenspetition ist bereits im Gange und es steht außer allem Zweifel, daß dieselbe von schönem Erfolge begleitet sein werde. Denn wer möchte wohl zurückstehen, wenn es gilt, sich als derjenige zu bekennen, der den Frieden liebt und denselben überall zu fördern sucht; als derjenige, der dazu beitragen will, daß die Militär- und Kriegskosten, die in allen Ländern ungezählte Millionen verschlingen, dem friedlichen Ausbau der Volkswirtschaft könnten gewidmet werden. Die Unterschrift verpflichtet zu keiner Leistung irgendwelcher Art, sie soll nur die Geneigtheit für die Bestrebungen der Friedensvereine bekunden und soll der Genugthuung des Volkes, bei den Behörden und überhaupt, Ausdruck geben. Zur Anterzeichnung der Petition ist ohne Ansehen des Geschlechtes, des Standes, der Konfession, ein jeder berechtigt, Mann und Frau, Jüngling und Jungfrau (diese beiden letzteren schon vom 16. Altersjahr an). Die Redaktion ist gerne bereit, die Petition zur Unterschrift denjenigen zuzustellen, die sich bereit erklären, ihren Ort bei Freunden und Genossinnen zu lassen. Mögen die Friedensfreunde sich lebhaft beteiligen!

A. A. in A. Ihre uns sehr überraschende Sendung, die ganz vortrefflich gedreht hat, wird hiemit herzlich bedankt!

Beforgte Mutter in A. Die Mutter verfaßt gar gerne in den Fehler, ihre erwachsenen Söhne und Töchter auch dann noch als erziehungsbedürftig, bis ins Detail abhängige und zu kontrollierende Kinder zu betrachten, wenn diese schon längst befähigt und berechtigt wären, einen eigenen Haushalt zu gründen. Solche Einseitigkeit rächt sich nicht nur an den Eltern, sondern auch an den Kindern. Dieser Unverstand und diese Engherzigkeit verhindert die gesunde, freie Entwicklung der jugendlichen Geister, treibt die Jünglinge aus dem väterlichen Hause und verurteilt manche unpassende Verbindung der Töchter, die in der Ehe die ihnen daheim vorenthaltene Freiheit

suchen. Die Mutter muß es verstehen, sich ihre Kinder rechtzeitig zu Freunden zu machen, dann kann sie sich deren Liebe und Bewilligung sichern bis ins Alter.

M. J. G. Es genügt nicht, den roten Sandstein bloß mit Seifenwasser abzureiben, denn das angelegte Moos wird dadurch nicht entfernt. Reiben Sie dieselben mit einer Fieberbürste und mit Seifenlauge gut ab, dann überstreichen Sie die Steine mit in Wasser gelöster Schlemmkreide. Dies wird nachher erst mit verdünnter Salzsäure und schließlich mit reinem Wasser abgewaschen.

Herrn C. S. in J. Um das rasche Schmelzen Ihrer Lagerfächer zu verhüten, waschen Sie dieselben von außen gut ab, ohne die Lage zu verändern oder daran zu schütteln, dann reiben Sie sie mit reinem Tuche möglichst trocken und bestreuen vermittelst eines Schwammes mit einer Lösung von 5 Gramm Salpetersäure in 50 Gramm Weingeist. Dies Verfahren kann — wenn nötig — von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Langjährige Abonnentin in F. Die Frage wegen Anschaffung einer automatischen Waschmaschine oder eines Waschkessels kann nur richtig beantwortet werden, wenn man weiß, wie der Kochherd beschaffen ist, auf dem die Wäsche behandelt wird. Wir erwarten gerne die näheren Mitteilungen.

Neues vom Büchermarkt.

„Elsa. Eine Ghestandstragödie in Briefen.“ In dem uns vorliegenden Heft 3 der „Gartenlaube“ hat Ernst Wichers eine Geschichte veröffentlicht, die wohl zu dem Bedeutendsten gehört, ja vielleicht, trotz seines verhältnismäßig geringen Umfangs, als das Bedeutendste bezeichnet werden darf, was er geschrieben hat. Und zwar ist hier „Elsa“ nicht etwa bloß zufälliger Aufnahme der Helbin — in diesem Namen liegt der Kernpunkt des Konfliktes angedeutet, welchen die Erzählung schildert. Wie im „Lobengrin“ Elsas Glück zu Grunde geht, in jener Stunde, da sie, die Liebesprobe ihrem Gatten gegenüber auf die Spitze treibend, wider das Verbot die Frage thut, „woher er kam der Fahrt und wie sein Nam und Art“, so vertritt sich auch in Wichers Erzählung Elsa in tragische Schuld, indem sie die Liebe ihres Gatten auf eine maßlose Probe stellt. Und wie dort in Wagners Operndichtung, so steht auch hier Elsa schließlich vor den Trümmern dessen, was sie selbst zerstört hat, mit

dem schmerzlichen Wort auf den Lippen: „Nun ist all unser Glück dahin!“

Zur Mitarbeiterchaft an dem soeben sein Erscheinen beginnenden „Dilettanten-Theater für Damen“, welches nicht nur Theaterstücke, sondern auch ernste und heitere Vorträge, Solo- und Duettens, Lebende Bilder u. dgl. bringt, fordert der Herausgeber, F. Hoffschäppler a. D. Paul Rütting in Stuttgart, die Damenwelt anlegendlich auf. Das „Dilettanten-Theater“ erscheint unter hervorragender Mitwirkung von Dr. Elsa Menck und Frau Fräulein Anna von Krane hestweise in drei bis vierwöchentlichen Zwischenräumen im Stuttgarter Verlage von Levy & Müller, an welche Einsendungen zu richten sind.

Heft 9 des „Schweizer Zeit-Buch“ vom Jahre 1892 von Walter Senn-Holtinghausen, St. Gallen, reißt sich seinen Vorgängern würdig an. An Illustrationen bringt es: das erstprämierte Modell zum Teilbenkmal in Altob, von Bildhauer Richard Klinger in Zürich, einige Partien aus dem neuen Bundesratssaal in Bern, die neue Kirche in Unrisweil.

Das soeben erschienene Heft 4 der „Gartenlaube“ zeichnet sich wiederum durch einen großen Reichtum an Unterhaltendem und Belehrendem, sowie an vortrefflichen Illustrationen aus. Während die längst überall beliebte E. Werner mit ihrem Roman „Freie Bahn“ die alte Anziehungskraft entfaltet, erfreut Hans Arnold durch eine mit vorzüglicher Komik durchgeführte Humoreske. Zugleich beginnt in diesem Hefte ein großer Roman von E. Jungmann. E. Schulte behandelt einen interessanten Abschnitt aus der Geschichte des braunschweigischen Herzogtums in Hufeland, Gustav Long schildert Dorf in Wort und Bild, Dr. V. Poppe führt uns ein in das Leben von Philipp Reis, dem Erfinder des Telephons. Dr. Fr. Dornblüth erörtert die Vorteile und die Verbindungen eines modernen Krankenhauses, eine Schilderung von Gamppe mit Zeichnungen von Wüthrich geleitet uns durch das schicksalsreiche Gelände zwischen Elbe und Weila. Dazu kommen noch eine Reihe kleinerer Artikel und Mitteilungen, ferner Illustrationen von Meyerheim, Mohr, Mühlthaler, Baurier, Le Roux, Pettie, Gain, Simon u. a. Vortrefflich gelungen ist die Kunstbeilage „Ungelebte Hausgenossen“ nach einem Bilde des bekannten Tiermalers Edwin Landseer. Besonders hervorzuheben ist endlich ein schwingvolles formvolles Gedicht auf Chicago von Rud. v. Gottschall.

Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin
der Lanolinfabrik Martinkensfeld bei Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedienung warmer Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Zinntuben à 50 ct., in Blechdosen à 25 u. 15 ct. in den meisten Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
General-Depot für die Schweiz: B. Hagel, Zürich.

Herren- und Knaben-Kleiderstoffe

140/145 cm breit, nadelfertig und dekatiert.	
Echt Engl. Cheviots per Meter	Fr. 2.95—12.45
Echt Engl. Moltons „ „ „	3.25—8.40
Echt Engl. Serge „ „ „	2.45—10.25
Echt Engl. Kammgarne „ „ „	4.75—16.95
Echt Engl. Tweeds u. Buckins „ „ „	2.95—7.85

Prinzipiell das Solideste in reiner Wolle versendet meter- oder stückweise franko an Private das Importhaus echt Engländer Herrenstoffe Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.

Muster sämtlicher Qualitäten, sowie passender Futter-Stoffe bereitwillig franko. Neueste Modelbilder gratis. (132)

Dr. med. Hommels Hämatogen
(Hämoglobinum depuratum, sterilis, liquidum).

Ausserordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend, mächtig appetitanregend, die Verdauung kräftig befördernd.

Grosse Erfolge bei Blutmangel, allg. Schwäche, Rhachitis, Skroflose, Nerven- und Herzschwäche, Influenza etc. etc. Prospekt mit Hunderten von nur ausgezeichneten ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depots in allen Apotheken. [271]

Nicolay & Cie., chem.-pharm. Labor. Zürich.

Montreux. Institut de domoelles. — Direction: Mr. et Mme. Rollier. (H 130 M) [52]

Preis Fr. 1.95.

Gebrauchte Wolldecken
werden in unserer Fabrik gewaschen und wie neu hergestellt.
H. Brupbacher & Sohn, Zürich. (241)

Die Pastillen gegen Migräne des Apothekers Senckenberg sind der Trost aller derer, die an Migräne leiden. Sie enthalten Antipyrin, das nur in Verbindung mit anderen Medikamenten, wie z. B. in diesen Pastillen enthalten sind, seine volle Wirksamkeit äussert. Die hartnäckigsten Kopfschmerzen gehen bei Anwendung von 4-5 Pastillen vorüber. Preis der Schachtel mit Prospekt Frs. 1.90. Der Name des Apothekers „Senckenberg“ ist mehrmals auf jeder Schachtel aufgedruckt. Mangels dieser Bezeichnung ist es nur eine Nachahmung ohne jeden Werth. Wird nur in Apotheken verkauft.

Probe-Exemplare der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen jederzeit gerne geliefert.

Neueste Einrichtungen. Anerkannt billigste Preise. 281] (H 1459 Q)

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof. Prospectus gratis. H. Oertli-Meier.

Stelle-Gesuch
für ein 16 Jahre altes Mädchen in einem **guten Privathause**, woselbst es sich in allen häuslichen Arbeiten vervollkommen könnte. Geß. Offerten an die Expedition dieses Blattes. [267]

Eine **thätige Tochter** aus wackerer Familie, die aus der Berufslehre entlassen, **wünscht Stelle** in einem guten Privathause, wo sie das Kochen und sämtliche Hausgeschäfte noch gründlich erlernen könnte. Ansprache bescheiden. Geß. Offerten unter Nr. 254 an die Expedition dieses Blattes. [254]

Familie.
Man sucht für einen 13jährigen, schulpflichtigen Knaben Aufnahme in einer braven Familie, woselbst er eine gute, christliche Erziehung erhalten würde. Offerten mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes. [272]

Man wünscht einige junge Töchter
behufs Studium der französ. Sprache **aufzunehmen.** Lieberliche Pflege, Familienleben. Angenehme Lage am Seeufer. Mässiger Pensionspreis. Sich zu wenden an Herrn (H 1150 N)
Charles Mayer, Vallamand 274] (Kt. Waadt, Schweiz).

Eine **ordentliche Tochter** könnte unter günstigen Bedingungen das **Weissnähen** gründlich erlernen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes. [286]

Ein Mädchen sucht Stelle als **Zimmermädchen** oder zu **Hausarbeiten.** Es wird mehr auf familiäre Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Eintritt 1. Mai. Adresse erteilt die Expedition dieses Blattes. [283]

Gesucht: in ein gutes Privathaus per sofort ein **treues, fleissiges Mädchen**, das Liebe zu Kindern hat. Geß. Offerten unter Nr. 255 befördert die Expedition d. Bl. [255]

Bei einer **tüchtigen Damen-schneiderin** könnte eine Tochter unter sehr günstigen Bedingungen in die **Lehre** treten. Adresse zu erfragen bei der Exped. d. Bl. [282]

Institut Dr. Schmidt

St. Gallen.

Staatl. konzessionierte Elementar-, Sekundar-, Handels- und Industrieschule.

Gründliches, rationelles Studium der sprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Disciplinen und der sämtlichen Handelsfächer. — Sorgfältige theoretisch-praktische Vorbereitung für Handel und Industrie, sowie zum Eintritt ins Polytechnikum und in die Universität. — Starker Lehrkörper. — Erziehender Unterricht nach rationaler Methode. — Individualisierung des Schülers. — Sorgfältige moralische, körperliche und geistige Erziehung; Familienleben; konstante Ueberwachung. — Prachtvolle Lage. — Ausgezeichnete Referenzen im In- und Ausland. — Für Prospekte etc. wende man sich geß. an den Direktor

285]

Dr. Schmidt-Reiser.

Zur Sommerfrische.

In herrlichster Lage des Freiamts, mit freier Rundtsicht vom Glärnisch bis Titlis, zehn Minuten von einer Bahnstation entfernt, in nächster Nähe schöner Waldungen, ist sofort oder später eine schöne abgeschlossene Wohnung von sechs Zimmern und Küche im Hause eines Arztes zu vermieten. Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes. [256]

Stelle-Gesuch.

Eine in allen Hausgeschäften bewanderte und schon seit Jahren bei bessern Familien in Dienst gestandene Person sucht Stelle als **Zimmermädchen** oder als Haushälterin. Für nähere Auskunft wende man sich an [284]

A. Gagg, Lehrer, Bischofszell.

Ein **Töchter-Institut** Rheinpreussens bietet einer **Engländerin** oder **Französin** Pension und vorzüglichen Unterricht zum halben Pensionspreis (500 Mark jährl.), wenn sie täglich eine Stunde in ihrer Muttersprache erteilt. [800]

Gesucht:

zu sofortigem Eintritt eine brave Tochter, die schon gedient hat. Offerten, wömmöglich von Zeugnissen begleitet, befördert die Expedition dieses Blattes. [253]

Bei einer ersten Lingère in Vivis kann eine intelligente Tochter die **Lingerie** wie die **französ. Sprache** gründlich erlernen. Offerten an **Mme Muster**, Lingère, Vevey. [278]

Eine junge, gebildete Tochter, elternlose Waise, sucht auf Ende Mai Stellung in einer Familie als **Stütze der Hausfrau** oder auch zu **kleinen Kindern.** Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten mit W K R 279 befördert die Exped. d. Bl. [279]

Lehrtöchter-Gesuch.

Einige intelligente Töchter, welche die Weissnähterei gründlich zu erlernen wünschen, finden unter günstigen Bedingungen Aufnahme in einem ersten **Weisswarengeschäft** der Ostschweiz. Adresse erteilt die Expedition dieses Blattes. [260]

Gesucht: in eine kleine Waisenanstalt eine **tüchtige, zuverlässige Magd**. Beste Empfehlungen nötig. [262]

Gesucht.

Eine mit der **englischen** und **franz.** Korrespondenz, sowie mit der Buchhaltung vollkommen vertraute

Comptoiristin

findet sofort dauernde Stelle. Nur durchaus tüchtige, erfahrene Bewerberinnen mit la Zeugnissen belieben ihre Offerten (zur Weiterbeförderung frankiert) mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Chiffre M K Nr. 275 an die Expedition dieses Blattes einzusenden. **Grosses Salair** und bleibende Stelle. [275]

PENSION

für **junge Töchter**, welche die Mädchen-Sekundarschule oder die **Töchter-Handelsklasse** der Stadt **Biel** besuchen wollen. Ausgezeichnete Gelegenheit zur Ausbildung in den modernen Sprachen, besonders **französisch**, sowie in den Handelsfächern. [259]
Familienleben. Sorgfältige Pflege.
Man wende sich an

G. Zwikel-Welti, Schuldirektor.

H. RUEGG-PERRY

39 Vadianstrasse — St. Gallen — Vadianstrasse 39

beehrt sich zu offerieren:

Linoleum am Stück in 180, 270, 360 cm. Breite,
inoleum Milieux, 183×230, 183×275, 230×275, 230×320, 275×366 cm.,
inoleum Läufer, 67, 90, 114 cm.,
inoleum Vorlagen, 91×50, 105×50, 100×60, 114×68, 180×90 cm.,
nebst **Pflüsch-, Tapestry-, Kokos- und Jute-Teppichen** aller Art.

— Telephon. —

[880]

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

Oberer Hirschengraben Nr. 3, Zürich.

Hiermit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **64. Kurs** am **15. Mai 1893** beginnt. (O 6591 F) [280]
Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer**.

Leichte Sommerstoffe

Grenadine, Crepeline, Mousseline, Batiste, Organdys, Gaufré.

Muster umgehend. [261]

J. Spoerri, Kappelerhof, Zürich.

Vorhangstoffe

eigenes und **englisches Fabrikat**, **crème** und **weiss**, in grösster Auswahl, liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franko — [783]
J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

Bad Fideris.

Mineralwasser in frischer Füllung

in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig im Haupt-Depot bei Herrn Apotheker **Holbing in Rapperswil**, in vielen **Mineralwasserhandlungen** und **Apotheken** der Schweiz; auch direkt zu beziehen von der [270]

(Ma 2511 Z)

Bad-Direktion.

Knabenanzüge:

545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr
Façon Max (Buckskin) Fr. 6.50 Fr. 7.30 Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot) „ 8.25 „ 9.— „ 9.75
Versand franko.
Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

Gebrauchte
Wolldecken
werden in uns. Fabrik
gereinigt und wieder
wie neu hergestellt.
H. BRUPBACHER & SOHN
35. Bahnhofstr. 35. Zürich. [206]

Sämereien

Gemüse-, Blumen-, Gras- und Kleesamen,

Setz Zwiebeln (H4807Z)

werden ausserordentlich vorteilhaft und billig bezogen von der Samenhandlung

L. Em. Pfyffer, [103]

Pfistergasse 14, Luzern.

Kataloge und Preisverzeichnisse gratis und franko. — Depots werden gesucht.

Am Rhein.
Kanton Aargau.

Mumpf.

Eisenbahnstation,
Post und Telegraph.

Rhein-Soolbad zur „Sonne“.

Durch Umbauten bedeutend vergrössert und neu restauriert.
Prachtvolle Lage am Rhein. Terrasse und Garten. 45 Zimmer mit 60 Betten. Billard. Billige Pensionspreise. Prospektus gratis durch den Besitzer 273] (O 3994 B)

F. J. Waldmeyer-Boller.

**Dampfwaschhäfen**

feinst verzinkt,
mit Kupfersack-Einsatz, nicht rostend,
zerlegbar, bestes Material.

4 Grössen:

35 45 55 65 Liter
17 19 22 25 Fr.

liefert franko

[139]

Ed. Leppig,

Flaschner, Chur.

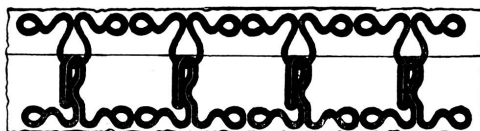
Grösste Toiletten-Ersparnis.

Schlanke Taille, tadellose Figur.

Taille bleibt ohne Lücken, ohne Falten bis zum letzten Tag.

Nur zu erzielen mit

Pryms Patent-Reform-Haken und -Oesen.



(Ma 477/3 C) Verbiegen sich nie und geben nicht nach. [264]

Öffnen sich niemals von selbst.

Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen und schiefer Taillensitz unmöglich.

Zu kaufen in allen bessern Posamenten- und Kurzwarengeschäften.

William Prymsche Werke, Stolberg, Rheinpreussen.

Denner's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medizinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverwirrung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvaleszenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

August Denner

[474]

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

Universal-Frauenbinde.

+ Patent Nr. 4217.

(Waschbare Monatsbinde)

Deutsch. Reich Nr. 6117.

Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswaren-, Korsett-Geschäften etc. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand. Prospekte, Preislisten und Auswahlsendungen der diversen Qualitäten zu Diensten. (449)

E. Christinger-Beer, Rorschach.

Wiederverkäufer belieben sich an **E. G. Herbschleb, Romanshorn**, zu wenden.

BERGMANN & C^o.

Parfümerie-Fabriken

Dresden * Zürich * Tetschen

empfehlen

als

hervorragendste

Specialität:



Aus besten Materialien hergestellt, garantiert rein in ihren Grundstoffen, von richtigen Proportionen in ihrer Zusammensetzung, erfrischend und lieblich in ihrem Parfüm, ist sie mit Recht die

bevorzugteste kosmetische Toiletteseife der Gegenwart.

Sie ist **vollkommen neutral und gänzlich frei** von schädlichen Zusätzen, welche die Haut reizen und angreifen. Ihr **reicher Fettgehalt** ist von ausserordentlich wohlthuendem Einflusse auf den Körper und macht sie daher zum geeignetsten Reinigungsmittel für Personen mit trockener, empfindlicher Haut. Infolge dieser hervorragenden kosmetischen Eigenschaften wird **Bergmanns Lilienmilch-Seife** unentbehrlich zur Erhaltung eines **frischen, zarten, weissen Teints** und ein unschätzbares Vorbeugungsmittel gegen **spröde, aufgesprungene Haut**. Dank ihrer Reinheit und Milde ist sie allen Müttern zum **Waschen und Baden ihrer Lieblinge** dringend zu empfehlen und jeder anderen Kinderseife vorzuziehen.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und verlange ausdrücklich

Bergmanns Lilienmilch-Seife

mit der Schutzmarke:

Zwei Bergmänner



Vorrätig à **75 Cts.** per Stück in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien.

[192]

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen
Hechtopotheke — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet

Para-Unterlagen

das Neueste und Vorzüglichste in
Bett- und Kinder-Unterlagen
von bester Qualität, zu billigsten
Preisen, in grösster Auswahl.

Schwamm-Unterlagen

vorzüglich für kleine Kinder, wasch-
bar, mit wasserdichter Unterlage,
per Stück à **Fr. 3.** [827]



Garantiert reiner Cacao und Zucker.
Goldene Medaille
an der Weltausstellung von
240] **Paris 1889.** (H3756L)

544] **Echte** empfehle als Specialität in 20 Farben. Muster gratis.
Damenloden
Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.



Most und Wein.

Für nur Fr. 18. — versende prima
Weinbeeren und sämmt. Zuthaten für
150 Liter gesunden, kräftigen Wein; best
bewährtes, anerkannt unübertroffenes
Rezept wird gratis beigelegt. [276]

Beste **Most-Substanz**, vollständig
genügend für 150 Liter Most ohne Zucker
Fr. 3. 50. Ferner empfehle noch:
10 kg feinste **Kranzfeigen** . . Fr. 4. 20
10 „ **Smyrna Tafelfeigen** . . „ 4. 30
10 „ **prima Weinbeeren** . . „ 5. 60
10 „ **gedörte Kastanien** . . „ 3. —
10 „ **echte Rheinthalerbirnen**,
besonders für Blutarme . . „ 6. 50
Grosse Posten bedeutend billiger.

J. Winiger, Importgeschäft,
(H 1430 Q) **Boswyl** (Aargau).



Weisse baumwollene Strümpfe
werden ganz echt diamantschwarz ge-
färbt bei **Georg Pletscher**, che-
mische Wäscherei und Färberei in
Winterthur. [218]

Hechtapotheke

Sanitätsgeschäft
zum roten Kreuz.

Milchkoch-Apparate
verschiedener Systeme
von Fr. 2. 50 bis
Fr. 22. 50 [824]

C. Fr. Hausmann.

St. Gallen.

CHOCOLAT
& **CACAO**
MAESTRANI
ST. GALL

[682]

Diplom
Schweiz. Landesausstellung
für solide, schöne Arbeit.

Spécialité de Postiche.
Fabrik
feinster natürlichster Haararbeiten
für Herren und Damen.

J. Süssstrunk, Coiffeur,
Zürich,
Frammstrasse 9.

J. Süssstrunk, Coiffeur,
Zürich,
Frammstrasse 9.

Grosse Auswahl in fertigen Haararbeiten, Perücken, Scheiteln und Chignons.

Grosse Auswahl in fertigen Zöpfen von 6 Fr. an.

Salon
speziell für Damenbedienung eingerichtet.

Billige Preise. [99]

H. BRUPBACHER & SOHN
Bahnhofstrasse 35
ZÜRICH

Damen-Binden
nach ärztlicher
Vorschrift.
BESTE SYSTEME.
Special-Cataloge gratis.
Weibliche Bedienung.

[38]

Für Damen.

Zur vollständigen Entfernung von **Sommersprossen, Leberflecken** und **unreiner Haut** empfehle ein erprobtes, ausgezeichnetes und bewährtes Mittel. Erfolg in Zeit von 14 Tagen, den schönsten und reinsten Teint zu erzielen.

Preis **Fr. 3. —**. Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

(O 3997 B) **Frau Hausmann,**
277] Güterstrasse 104, **Basel.**

Jedem **Magenleidenden** wird auf Wunsch eine belehrende Broschüre kostenlos übersandt v. J. J. F. Popp in Heide (Holst.). Dieselbe gibt Anl. zur erfolgreicher Behandl. von chron. Magenkrankheiten. [13]

DIE DAVIS

Vertreter
für die
Ostschweiz
(ausgenommen
Bezirk Zürich):
A. Rebsamen,
Nähmaschinen-Fabrik in
Rüti
(Kanton Zürich).

Einzigster Vertreter
für die Stadt und den
Bezirk Zürich:
Hermann Gramann,
Mechaniker,
Münsterhof 20,
Zürich. [213]

DIE DAVIS

NÄHMASCHINE
MIT VERTICAL-TRANSPORT-
VORRICHTUNG
**DIE BESTE
AUF DER WELT**
DAVIS
NÄHMASCHINENGESELLSCHAFT
DAYTON-OHIO

Grosse Ersparnis
an Butter und Feuerungsmaterial!

Kein lästiger
Rauch und Geruch mehr!

Die Braunmehl-Fabrik
von **Rudolf Rist** in **Altstätten**, Kanton St. Gallen,
empfiehlt **fertig gebranntes Mehl**, speziell für **Mehlsuppen**, unentbehrlich zur Bereitung schmackhafter Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Grosse Anstalten, Spitäler und Hoteliers sprechen sich über das Fabrikat nur lobend aus. [216]

Überall zu verlangen. Chemisch untersucht.

Golliez Blutreinigungsmittel
oder
eisenhaltiger grüner Nusschalensirup

bereitet von **Fried. Golliez**, Apotheker in Murten. Ein 18jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhaften Ersatz für den Leberthran bei **Skrofeln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen, Hautausschlag, rotem und aufgetriebenem Gesicht** etc. Golliez Nusschalensirup wird von vielen Aerzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, leicht verdaulich und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen, an **Skrofeln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez Nusschalensirup**, Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3. — und Fr. 5. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.

Depots in allen Apotheken und Droguerien. [905]

Schweizer Fabrikat.

Kneipps Wyss Malzkaffee.

Man verlange ausdrücklich
nebenstehende bekannte
Schutzmarke.

Jedes Paket trägt das
Bildnis und die Unterschrift
Kneipps.

Wyss Malzkaffee ist in
den meisten
Kolonialwarenhandlungen
zu haben. [18]

(M 5663 Z)

Malzfabrik und Hafermühle
Solothurn.

WYSS MALZKAFFEE
SCHUTZMARKE

Die Kneipp

HOTEL - NATIONAL - PENSION
PARADISO — LUGANO

Einfaches Haus nach Deutsch-Schweizer Art geführt.
Freundliche Zimmer.

Schöne Lage am See mit wundervoller Aussicht auf die Gebirge.

Schattiger Garten. Billige Preise. [220]

Portier am Bahnhof.

Höflichst empfiehlt sich **Bendicht Rufibach,**
Deutsch-Schweizer.

Bestes natürlichstes Kindernährmittel:

Romanshorner Milch
kondensiert und gründlich sterilisiert.
Reine Kuhmilch. Kein Zuckerzusatz.
Detailpreis 60 Cts. per Büchse.
Verkauf in allen Apotheken und Konservenhändlungen.

Man verlange ausdrücklich
Romanshorner Milch, event. wende
man sich an die Milchgesellschaft
Romanshorn. [930]

Grosses Lager
in
Vorhangstoffen
H. BRUPBACHER & SOHN
Bahnhofstr. 35.
ZÜRICH. [204]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885
Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE) [8]

Ueppigstes Wachstum
und
prachtvollen Blütschmuck
bei **Topf- und Kübelpflanzen**
erzielt man durch Anwendung von
Prof. Dr. Paul Wagners
Blumen-Dünger
(Marke W. B.). [248]

Zu haben in Paketen von
1/2 kg à Fr. 1. 10 | durch Postnachnahme
1 kg à Fr. 2. 10 | zuzüglich Porto.
Bei grösseren Bezügen bedeutender Rabatt.

Wilh. Schauenberg, Zofingen.
Prospekte und Gebrauchsanweisungen
(Z 343 Q) gratis und franko.

Die

meisten durch Erfüllung entfehlenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der **Anker-Pain-Expeller** hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vielfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Influenza**, als auch bei **Kopfschmerzen, Rückenmerzen, Hüftweh** usw. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 1 und 2 Frs. die Flasche in den meisten Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich **Highters Anker-Pain-Expeller.** [206]